BLOG

Wenn dir Ninive egal ist

Von Jürgen Justus · 9. Oktober 2026



Warum Mission nicht mit einem Auftrag beginnt, sondern mit einem Herzen, das sich von Gottes Mitgefühl verändern lässt

Bei Mission denken wir schnell an ferne Länder, Evangelisation, Gemeindegründung oder besondere Aktionen. Wir denken an Menschen, die „gehen“, predigen, helfen oder Gemeinden bauen.

Aber vielleicht beginnt Mission an einer ganz anderen Stelle.

Nicht bei unseren Füßen.

Sondern bei unserem Herzen.

Denn die eigentliche Frage lautet nicht zuerst: **Bin ich bereit zu gehen?** Sondern: **Berührt mich noch, was Gott berührt?**

Genau darum geht es im Buch Jona.

Viele kennen die Geschichte vor allem wegen des großen Fisches. Doch wer Jona auf den Fisch reduziert, verpasst möglicherweise die eigentliche Botschaft. Das Buch handelt von einem Gott, der Menschen nicht aufgibt – und von einem Propheten, der zwar Gottes Auftrag kennt, aber Gottes Herz noch nicht verstanden hat.

Gott sieht eine Stadt, die Jona lieber vergessen würde

Ninive war für Jona kein attraktives Missionsgebiet.

Die Menschen dort gehörten nicht zu denen, für die er natürliche Sympathien empfand. Ninive stand für Gewalt, Bosheit und Feindschaft. Jona hatte gute Gründe, diese Menschen nicht zu mögen.

Und genau dorthin sagt Gott:

Geh.

Das ist unbequem.

Denn wir lieben gerne Menschen, die uns sympathisch sind. Menschen, die unsere Werte teilen. Menschen, die uns respektvoll behandeln. Menschen, bei denen wir das Gefühl haben, dass sie Gottes Liebe irgendwie „verdient“ hätten.

Aber Gottes Mitgefühl funktioniert anders.

Gott wartet nicht darauf, dass Menschen liebenswert werden, bevor er sie liebt.

Paulus schreibt:

> *„Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“*
> *Römer 5,8*

Nicht nachdem wir uns verändert hatten.

Nicht nachdem wir die richtigen Entscheidungen getroffen hatten.

Nicht nachdem wir Gott gesucht hatten.

Als wir noch Sünder waren.

Das ist Evangelium.

Und genau deshalb ist Gottes Mitgefühl immer missionarisch. Es bleibt nicht auf Abstand. Es wartet nicht darauf, dass der andere den ersten Schritt macht. Es bewegt sich auf Menschen zu.

Mitgefühl bleibt nicht beim Gefühl stehen

Wir können betroffen sein, ohne etwas zu verändern.

Wir können Nachrichten anschauen und erschüttert sein.

Wir können von zerbrochenen Familien hören, Einsamkeit wahrnehmen, Menschen ohne Hoffnung begegnen und sagen: „Das ist wirklich schlimm.“

Doch biblisches Mitgefühl geht weiter.

Jesus sah Menschen und wurde innerlich tief von ihnen bewegt. Immer wieder führt dieses Ergriffensein dazu, dass er handelt: Er heilt. Er lehrt. Er berührt. Er speist. Er vergibt. Er nimmt sich Zeit.

Mitgefühl ist nicht nur:

„Das tut mir leid."

Mitgefühl fragt:

„Was kann ich tun?"

Und plötzlich wird Mission sehr alltäglich.

Vielleicht ist deine Mission heute kein Flug in ein anderes Land.

Vielleicht sitzt sie im Büro neben dir.

Vielleicht wohnt sie drei Häuser weiter.

Vielleicht begegnet sie dir jeden Morgen beim Bäcker.

Vielleicht sitzt sie mit dir am Esstisch.

Vielleicht ist sie der Mensch, dem du seit Monaten ausweichst.

Mission beginnt dort, wo Gottes Liebe unsere Gleichgültigkeit durchbricht.

Man kann Gott gehorchen und trotzdem sein Herz verpassen

Das Erschreckende an Jona ist: Irgendwann geht er tatsächlich nach Ninive.

Er predigt.

Die Menschen reagieren.

Sie kehren um.

Menschlich betrachtet ist das ein unglaublicher missionarischer Erfolg.

Man könnte erwarten, dass Jona anschließend eine große Lobpreisparty feiert.

Doch stattdessen ist er wütend.

Warum?

Weil genau das passiert, was er verhindern wollte.

Gott zeigt Gnade.

Jona erfüllt Gottes Auftrag, aber er teilt Gottes Herz noch nicht.

Und vielleicht ist das eine der gefährlichsten Formen von Religiosität: Wir können das Richtige tun und innerlich trotzdem weit von Gottes Herzen entfernt sein.

Man kann predigen und Menschen nicht lieben.

Man kann Gemeinde bauen und Menschen als Zahlen betrachten.

Man kann evangelisieren, weil man glaubt, dass man es tun muss.

Man kann dienen, ohne echtes Mitgefühl zu empfinden.

Man kann äußerlich in Richtung Ninive unterwegs sein und innerlich immer noch nach Tarsis fliehen.

Gott möchte deshalb nicht nur unsere Aktivität.

Er möchte unser Herz.

Gott verfolgt nicht nur Ninive – er verfolgt Jona

Das ist vielleicht einer der schönsten Aspekte der Geschichte.

Gott gibt die Menschen in Ninive nicht auf.

Aber er gibt auch Jona nicht auf.

Jona läuft weg – Gott sucht ihn.

Jona landet im Sturm – Gott ist noch da.

Jona landet im Meer – Gott ist noch da.

Jona landet im Bauch des Fisches – Gott ist noch da.

Jona gehorcht widerwillig – Gott arbeitet weiter an seinem Herzen.

Und schließlich sitzt Jona außerhalb der Stadt, wütend darüber, dass Menschen gerettet wurden.

Und selbst dort spricht Gott noch mit ihm.

So ist Gottes Mitgefühl.

Es gilt den Menschen, die weit von ihm entfernt sind.

Und es gilt gleichzeitig denen, die längst mit ihm unterwegs sind, deren Herz aber noch Veränderung braucht.

Wir brauchen Gottes Gnade nicht nur, um gerettet zu werden.

Wir brauchen sie auch, damit wir anfangen zu lieben wie Jesus.

Vielleicht hast du auch ein Ninive

Am Ende des Buches konfrontiert Gott Jona mit einer bemerkenswerten Frage.

Jona trauert um eine Pflanze, die ihm Schatten gespendet hat. Als sie eingeht, ist er verzweifelt.

Und Gott zeigt ihm den Widerspruch seines Herzens:

Du hast Mitleid mit einer Pflanze.

Aber dir sind die Menschen egal.

Dann spricht Gott über die große Stadt Ninive und die vielen Menschen, die dort leben.

Und das Buch endet mit einer Frage.

Das ist faszinierend.

Keine große Auflösung.

Keine Information darüber, ob Jona endlich verstanden hat.

Nur eine Frage.

Vielleicht deshalb, weil die Frage nicht nur Jona gilt.

Sie gilt uns.

Sollten mir diese Menschen nicht leid tun?

Wo ist dein Ninive?

Wer sind die Menschen, denen du Gottes Gnade eigentlich nicht gönnst?

Welche Person hast du innerlich abgeschrieben?

Welche Gruppe von Menschen hast du längst kategorisiert?

Welche Nachbarn nerven dich?

Welcher Kollege ist dir zu anstrengend?

Welche Generation verstehst du nicht mehr?

Welche Lebensgeschichte stößt dich ab?

Vielleicht besteht ein wichtiger Teil unserer geistlichen Reife darin, dass Gott uns Menschen aufs Herz legt, die wir uns selbst niemals ausgesucht hätten.

Mission beginnt mit einem Gebet

Vielleicht müssen wir deshalb manchmal anders beten.

Nicht zuerst:

„Herr, benutze mich.“

Sondern:

„Herr, gib mir dein Herz.“

Zeig mir Menschen so, wie du sie siehst.

Lass mich nicht nur ihre Lautstärke sehen, sondern ihre Verletzungen.

Nicht nur ihre falschen Entscheidungen, sondern ihre Sehnsucht.

Nicht nur ihre Sünde, sondern den Menschen, für den Jesus gestorben ist.

Nicht nur das, was mich an ihnen stört, sondern das, was dein Herz bewegt.

Denn wenn Gottes Herz unser Herz verändert, müssen wir nicht ständig zur Mission gedrängt werden.

Dann beginnen wir hinzusehen.

Dann fangen wir an zu beten.

Dann laden wir Menschen ein.

Dann öffnen wir unsere Häuser.

Dann erzählen wir von Jesus.

Dann begleiten wir Menschen.

Dann machen wir Jünger.

Nicht, weil Mission eben auf dem christlichen Pflichtprogramm steht.

Sondern weil uns Menschen nicht mehr egal sind.

Jesus ist der bessere Jona

Und genau hier führt die Geschichte letztlich zu Jesus.

Jona wurde gesandt – und lief davon.

Jesus wurde gesandt – und kam.

Jona wollte nicht zu seinen Feinden.

Jesus liebte seine Feinde.

Jona ärgerte sich über Gnade.

Jesus bezahlte den Preis für Gnade.

Jona wollte lieber sterben, als Ninive gerettet zu sehen.

Jesus starb, **damit seine Feinde gerettet werden können.**

Das ist das Herz Gottes.

Und nur wenn dieses Evangelium uns selbst immer wieder trifft, können wir beginnen, andere mit diesem Herzen anzusehen.

Mission entsteht nicht aus schlechtem Gewissen.

Sie entsteht aus empfangener Liebe.

Wer verstanden hat, wie sehr er selbst von Gottes Gnade lebt, wird irgendwann aufhören können, anderen diese Gnade vorzuenthalten.

Vielleicht brauchen wir deshalb weniger Christen, die sich verpflichtet fühlen, Menschen zu erreichen.

Und mehr Christen, die beten:

„Jesus, lass mich fühlen, was du fühlst. Lass mich sehen, was du siehst. Gib mir dein Herz für die Menschen um mich herum.“

Denn Gottes Mitgefühl ist nicht nur eine Eigenschaft Gottes.

Gottes Mitgefühl wird zu unserer Mission.

Online lesen

Scanne den Code, um den Artikel online zu öffnen, zu kommentieren und zu teilen.

juenger-machen.de/blog/wenn-dir-ninive-egal-ist